

Der Froschkönig

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 33

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hüpft und rollt und hüpft und rollt, hopp hopp, hopp hopp, den Rain hinunter. Der Walkenegger horcht und laufcht. Jetzt stürzt das Brot mit einem kühnen Sprunge mitten in die Haselstauden, mit einem zweiten wieder hinaus. Bum! Bumbum! Der Walkenegger schießt. Noch einmal: Bum! Und rennt dem „Hasen“ nach weit auf das Feld hinaus: „So! Hab' ich dich endlich, du Graupelz!“ Aber gleich darauf, wie er sich niederbückt, fängt er an zu grollen und gibt dem Brot einen gehörigen Stupf mit dem Fuß, daß es noch ein gut Stück durch die Wiese weiter rollt, und blickt mit wilden Augen auf den Abhang hinauf und stampft und stapft davon, scheltend und grollend, um die nächste Ecke.

Der Fritz aber lacht den Buckel voll: „Gell, Walkeneggerli, da hast du deinen Lohn...!“ Doch zu Hause sang die Mutter auch ein Liedlein. Fritz hatte das Brot liegen lassen, wo es war; denn beim Abendessen alle Augenblicke auf ein Schrotkorn zu beißen, wäre auch nicht angenehm gewesen. Die Hauptsache aber war: Der Walkenegger hatte seinen Lohn. Und das war gut. Aber bald schon fing die Schule wieder an — wenn er nur nicht merkt, wer ihm den Streich gespielt, der Walkenegger...!

Roland Bürti



Lieber Nebelspalter!

Mim Bueb sini zwo Kamerade händ Vätter, vo dene im Dienischt der eint en Major, der ander en Oberschlüttnant marggiert. Amen! Obig froget min Spröckling d' Muetter: „Du säg', was ischt dann eigetli an de Vatterli im Militär?“ — „Staatschrüppel,“ erwidert d' Muetter kurz. Elektrifiziert schüßt de Bueb it Höchi. „Gäll Muetter,“ jublet er, „das isch na vil meh, als so n'en g'schiffne Oberschlüttnant!“

Mi Ghineri Gälfti lauft immer no buhichoppslos i der Wält unenand und wird drum vo ihre Fründinne öppedie bösfogochte. „Sie meined gwüß immer na,“ fuzt sie emal eini, „d' Gschidi schteckt de Wüßere in lange Haare!“ —

„S' chunt mer würkli so vor,“ seit mis Frauekl ruhig, „wänn ich die Buhichöpf i miner Bekanntschaft aluege.“

Ich war kürzlich in einem kleinen Ort am obern Zürichsee und wartete in der niedern Dorfwirtschaft auf den Abendzug. Beiläufig fragte ich die behäbige Wirtin nach dem Abgang der Bahn. Sie stand hinter dem Buffet auf, watfchelte an den mit Reissnägeln aufgespannten Fahrplan, setzte die Brille auf und suchte längere

Zeit in den Rubriken herum. Endlich wendet sie sich nach mir um und ruft mir zu: „Chömed Si sälber da here. Um siebezähni und ungrad gahst Ihre Zug. Aber ich weiß nöd, wenn das ist. Warum chönned's jekt au z'Wärn obe mit dem neue Züg nöd warie, bis mir Alte gstorbe sind?“

Lehtin kam mir ein Brief meiner Tochter in die Hände, den sie mir einst als Kind zum Geburtstag sandte, während ich mich im Mobilisationsdienst befand. „Lieber Vater,“ heißt es darin, „ich wünsche Dir Glück zum Geburtstage. Ich habe Dir ein Paar Arntstößli gemacht. Wenn ich älter bin, mache ich Dir eine größere Arbeit.“ — Ich habe schon damals nicht daran gezweifelt.

En alt's Zümpferli hät de Dokter ufgsuecht wäge sim Wammeli am Hals. „Sänd si dann so-n-en Angschüt wäge dem Chröpfli,“ lachet dä Meskulap, en rächte Spaßvogel. — „Ach nei — wägem Ledigbliibe!“ gits Zümpferli treuherzig zur Antwort.

„So Pichler,“ fragt der Pfarrer den Sterbenden, „hend Ihr Euers Gwüßfe erkliedtered, hend er nüt z'berene?“ Pichler denkt nach, soweit er seine Gedanken noch konzentrieren kann. Blöchlich zähneknirscht er: „Woll, Herr Pfarrer, ich han emol als junge Gsell uf der Walz das Pech g'ha, de Zueß z'verstunche. Sie hend mi in a Puurehus ie trait, wo-n ich e

paar Tag guet pflegt worde bi. 's Bei ist scho wieder besser gsi, do chunt amene Obed 's Töchterli vom Puur, e bildhüsches Maitli, vor mi Lüre und froget: „Tuet de Zueß noh weh?“ „Nei“, han-i grüefst. Noch ere Stund chunt 's Maitli wieder: „Tuet's würklich nümme weh?“ „Nai“, han-i wieder grüefst, und lueget Sie, Herr Pfarrer, das han i scho bitter breut, daß mer do de Zueß nümme weh tue het!“

„Hüt hemmer Chalbsbrote gha!“
 „Was, Ihr Chalbsbrote?“
 „Woll, woll, de Vatter het vom Nachbar e verrickt's Chalb übercho.“
 „Bfutüüfel, ihr essed vom ene verrickt's Chalb?“
 „Ja weisch, de Vatter hett 's verrickt druus ghaue.“

„Marie,“ lallte der Züberli, „i chönt ruehig sterbe, wenn d' mer verspreche würdest, de Chasper z'hürote, er ischt riich und no jung.“
 „Du chunsch all z'fopot,“ entgegnet seine Lebensgefährtin, „das hemmer scho abgmacht, wo Du de ferndrig Afall gha hehst.“

Jofeb: „Weisch du Simi der Unterschied zwüsche miner Frau und miner Dubackpsyffe?“
 Simi: „Nähnäh!“
 Jofeb: „Bi miner Dubackpsyffe chani 's Mundstüed abschrube, aber bim Kathri nüd.“

DER SCHÖNE FERIE-UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
 P A P A F E R S
 DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT
 RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.
 AUSGENUTZT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU